LD

Kirgisistan:
Ein neues Haus für die Gemeinde in Bischkek

Rumänien:
Vielfältiger Dienst in Kronstadt

Russland:
Endlich wieder Kirchweihe in Saratow

Ukraine:
Kirchliches Leben »wie im Krieg«

ISSN 2196-5978

Lutherischer Dienst
54. Jahrgang, 2018 Heft 3
Zeitschrift des Martin-Luther-Bundes in Zusammenarbeit mit dem DNK/LWB

Zum Geleit

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

die vorliegende Nummer des »Lutherischen Dienstes« führt Sie wieder in die weite Welt lutherischer Kirchen und Gemeinden in der Diaspora. Die Nachrichten spannen den Bogen, in der Mitte steht die Verbindung zur großen Gemeinschaft des Lutheri-

schen Weltbundes. Unsere langjährige Mitarbeiterin bei der Literaturarbeit mussten wir zu unserem Leid und durften wir mit großem Dank in den Ruhestand entlassen. Mein Vorgänger als Generalsekretär öffnet den Blick in ein interessantes Feld der pastoralen Arbeit für Ruheständler in der Diaspora Rumäniens.

Hervorzuheben sind einige sehr schön gelungene Projekte:

Der Wiederaufbau des vor einigen Jahren ausgebrannten Bethauses in Bischkek in Kirgisistan konnte in kurzer Zeit mit vielen hilfsbereiten Händen und Gaben erreicht werden. Nach vielen Jahren geduldigen Wirkens, Sammelns und Helfens wurde in Russland das neu erbaute lutherische Kirchenzentrum St. Marien in Saratow an der Wolga eingeweiht.

Demgegenüber steht der Abgrund der Lage der lutherischen Gemeinden in der Ukraine. Der größere Teil der Gemeinden wurde im unmittelbaren Sinne des Wortes vor die Tür gesetzt und ausgeschlossen. Der Martin-Luther-Bund und der Mitgliedsverein in Bayern helfen den Ausgestoßenen, so gut es geht.

Das Leben in der Kirche ist nicht gradlinig als Fortschritt von einem Erfolg zum anderen zu beschreiben. Der Glaube, und damit auch die Gemeinde, die aus diesem Glauben an Christus lebt, bleibt immer auch angefochten; ihm wird widersprochen bei aller Zuversicht und Hoffnung. Für beides, die gelungenen Projekte in der Kirche und die Abgründe gilt aber die Verheißung Christi für seine Gemeinde »die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden« (Matthäus 16,18) oder wie es Philipp Melanchthon bekennt im Augsburger Bekenntnis von 1530: »Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß« (Artikel 7). Die Kirche bleibt, allezeit.

Vielen Dank für Ihre Gebete, Ihre Hilfe und für alle Unterstützung.
Mit besten Grüßen,
Ihr

Pfarrer Michael Hübner

Inhalt

Aus der Asche neu entstanden. Ein neues Haus für die Gemeinde in Bischkek 3

Vielfältiger Dienst.
Fünf Wochen in Kronstadt 6

Aus dem Lutherischen Weltbund:
Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt.
Rat beschließt LWB-Strategie. 11

Endlich wieder Kirchweihe!
In Saratow wurde nach 225 Jahren die St. Marienkirche wieder eingeweiht 14

Kirchliches Leben »wie im Krieg«.
LandesDiasporaTag von Martin-Luther-Verein und Gustav-Adolf-Werk Bayern zur Ukraine 16

Gemeinschaft statt Isolation.
Interview mit Alexander Gross 18

Nachrichten. 20

Abschied mit Herz 22

Impressum. 23

Wir sind nicht allein ...

Weltweit leben evangelisch-lutherische Christen als Minderheit zerstreut zwischen Menschen mit anderen Religionen und Menschen, für die der Glaube keine Bedeutung mehr hat. Der Martin-Luther-Bund hilft mit seinen Projekten, dass diese Kirchen in der Diaspora ihren Glauben leben und weitergeben können. Wir helfen transparent, einfach und sehr persönlich. Spenden bitte an

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04
SWIFT-BIC: BYLA DE M1 ERH.

Selbstverständlich werden Sie zeitnah eine Zuwendungsbescheinigung erhalten.

Zum **Titelbild** siehe S. 4.

Aus der Asche neu erstanden

Ein neues Haus für die Gemeinde in Bischkek

von Maria Ljangusowa

Am 8. April 2018 fand in Bischkek, der Hauptstadt Kyrgyzstans, ein langerwartetes Ereignis statt: die Einweihung des neuen Gebetshauses – der Hauptkirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik (ELKKR). Bei der Einweihung der Kirche waren der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan Juri Nowgorodow, alle Prediger und Pastoren der ELKKR und Mitglieder der nächstliegenden Gemeinden (in den Städten Tokmok und Kant sowie in den Siedlungen Winogradnoje, Nischne-Tschuisk, Belowodskoje und Kirowskoje), der deutsche Botschafter sowie Gäste aus Deutschland und Kasachstan zugegen.

Das Gebetshaus wurde nach einem Brand, der am 27. Januar 2015 das Kirchengebäude vollständig vernichtet hatte, wiederaufgebaut – ein tragischer Tag für die Gemeindemitglieder der ELKKR. Aber jetzt hat das neue Kirchengebäude seine Türen geöffnet. Dieses Ereignis war für alle Gemeindemitglieder grandios. Die Menschen freuten sich und gratulierten einander zum Fest. Überall hörte man den Gruß »Christus ist auferstanden«, und an diesem Sonntag der Osterwoche bekam er einen besonderen Sinn.

Während des Festgottesdienstes erinnerte sich Alfred Eichholz, Bischof der ELKKR, mit Tränen in den Augen daran, welchen Schrecken er empfunden hatte, als er die brennende Kirche sah, als vor seinen Augen die Kuppel der Kirche mit der Glocke darin mit einem Klingen einstürzte, und daran, wie Fragen gekommen waren, auf die es damals keine Antwort gab: »Wieso hat euer Gott euch denn nicht geholfen?!« Er teilte seine Gedanken darüber, dass man Gott sogar dann vertrauen muss, wenn man keine Perspektive in seiner Vorsehung erkennt, wenn man keine Antworten findet. Die Zeit habe gezeigt, warum Gott diesen Brand zuließ und wie er in der Wiederherstellung verherrlicht wurde.

Alle zum Fest Gekommenen versammelten sich im Hof der Kirche. Am Eingang

Nach dem verheerenden Brand – nur noch eine rauchende Ruine

Vorherige Seite: Der Gottesdienst zur Einweihung, Bischof Eichholz in der Mitte

Titelbild: Blick über Bischkek zum imposanten Kirgisischen Gebirge, Teil des Tian-Shan-Gebirges und hier fast 5000 Meter hoch.

zum Gebäude und danach auch im Gottesdienst spielte eine Gruppe von Musikern aus dem Kammerorchester Tschüi. Der Bischof der ELKKR begrüßte die Versammelten und stellte den Architekten des neuen Gebäudes Sergej Kartschin und Pastor Valentin Limanowitsch, der am Ausbau gearbeitet hatte, vor. Im Gottesdienst sang ein über 50 Personen starker gemeinsamer Chor der ELKKR. Um sich auf dieses Fest vorzubereiten, hatten die Chorsänger der Gemeinde von Bischkek und der nächstliegenden Gemeinden in den Siedlungen Winogradnoje, Nischne-Tschuisk, Kirowskoje und Belowodskoje sich einige Zeit freudig werktags nach der Arbeit zum Proben getroffen.

Trotz der Entfernung der Gemeinden voneinander freuen sich alle ihre Vertreter über das Treffen. Durch die regelmäßigen Treffen der Mitglieder aus verschiedenen Gemeinden bei kirchlichen Festen in der ELKKR kennen sich die Menschen hier. Hier gibt es keine »Gäste«. Die geographische Lage der evangelischen Gemeinden trennt die Menschen nicht. Jeder beim Fest Anwesende freute sich über das Ergebnis des Wirkens Gottes. Denn alle hatten auf die eine oder andere Weise bei der Wiederherstellung dieses Hauses mitgewirkt. Der eine hatte damals am Ort des Brandes mit aufgeräumt, ein anderer hatte Essen für die Helfer gemacht, noch jemand hatte Kuchen und Salate geschickt, weil er nicht persönlich bei den Geschwistern sein konnte, die am Ort der Katastrophe arbeiteten, jemand hatte persönliche Zeit geopfert, ein anderer Geld … Und alle hatten ohne Unterlass darum gebetet, dass Gott in der damals entstandenen Situation nicht nur die Gemeinde in Bischkek segnete und nicht verließ, sondern auch die ganze Kirche Gottes in Kyrgyzstan.

Das Fehlen eines Kirchengebäudes hinderte die Gemeindemitglieder nicht daran, sich zu kirchlichen Veranstaltungen zu treffen. Auch am Tag des Brandes, als in der Gemeinde Bischkek trotz des Ereignisses eine Bibelstunde stattfand. Die Menschen kamen wie gewohnt zur Versammlung in die Kirche, wo sich ihnen der traurige Anblick der Ruine bot. Jene Bibelstunde, die im benachbarten Seminargebäude stattfand, ist allen Anwesenden in Erinnerung geblieben. Die Amtsträger riefen – mit Rauch- und Brandgeruch in den Kleidern, benommen durch das Geschehene – dazu auf, Gottes Willen demütig anzunehmen und sich ihm auch in dieser schwierigen Situation anzuvertrauen.

Seitdem und bis zum 8. April dieses Jahres fanden die Versammlungen der Lutheraner nach dem normalen Zeitplan im Seminargebäude statt, und das kirchliche Leben der Gemeinde stand keine Minute still. Das bestätigt die biblische Lehre, dass die Kirche kein Gebäude ist, sondern die Kirche sind die im Namen des dreieinigen Gottes versammelten Christen.

Bischof Alfred Eichholz dankte für jeden noch so kleinen Beitrag zur Wiederherstellung des Gotteshauses. Er sprach davon, wie wichtig die Worte der Unterstützung waren, die im schweren Moment aus verschiedenen Ecken der Welt kamen. Für die Wiederherstellung der Kirche hatten nicht nur Menschen aus den Gemeinden der ELKKR gespendet, sondern auch alle, die von der Tragödie gehört hatten und denen es nicht gleichgültig war. Bischof

Eichholz erzählte über Münzen von kleinen Kindern aus der Gemeinde von Astana, die Erzbischof Juri Nowgorodow seinerzeit als symbolische Spende überbracht hatte.

Erzbischof Juri Nowgorodow nannte in seiner Predigt alle, die an der Wiederherstellung des Gebetshauses teilgenommen hatten, »von Gott Geküsste«, da sie zu Erbauern seines Hauses geworden waren. »Häuser kann man viele bauen, aber eine Gelegenheit, Gottes Haus zu bauen, hat man einmal im Leben«, sagte er. Juri Nowgorodow betonte auch, dass der Schmerz der Kirche in Kyrgyzstan auf dem ganzen postsowjetischen Gebiet als persönlicher Schmerz empfunden wurde. Zur Erinnerung schenkte Erzbischof Jurij Nowgorodow der Gemeinde eine Altarbibel. Und er überbrachte Glückwünsche von allen lutherischen Kirchen, die zum Bund der Evangelisch-Lutherischen Kirchen auf postsowjetischem Gebiet gehören.

Der Festgottesdienst bestand aus zwei Teilen und dauerte von zehn Uhr morgens bis sechs Uhr abends mit einer Mittagspause. Die Gemeinde von Bischkek deckte den Tisch für mehr als 300 Menschen. Heißer, auf offenem Feuer zubereiteter Plov (eine Reispfanne, A. d. Ü.), Süßigkeiten und heißer Tee passten denkbar gut zum kühlen Wetter an diesem Frühlingstag.

Der Neubau, ein Schmuckstück, das dem regen geistlichen Leben der Gemeinde nun wieder einen passenden Rahmen bietet

Bischof Eichholz war beim Wiederaufbau nicht nur eine geistliche Stütze …

Alle Gäste wünschten sich, dass Gottes Lob und Dank in diesen Wänden niemals verstummen, dass die Verkündigung des Evangeliums nicht aufhört und dieses Haus zum »Geburtshaus« für viele gerettete Seelen wird.

Beim Gottesdienst waren auch ehemalige Gemeindemitglieder anwesend, die nach Deutschland ausgereist sind: Woldemar Schal und der frühere Synodenpräses Alexander Schanz. In ihrer Rede sprachen sie davon, wie wichtig es ist, dass Gottes Haus sich mit regelmäßigen Besuchern füllt.

Die Gästegruppe aus Deutschland wurde angeführt von Eduard Penner, dem Vorsitzenden der »Kirchlichen Gemeinschaft der Evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland«. Er sagte, dass die Gemeinschaft die Ereignisse in der Kirche Kyrgyzstans aufmerksam mitverfolgt und in ihrem Informationsblatt immer wieder darüber berichtet habe. Er bemerkte, dass Gott durchaus ohne diese Wände auskommen könne, aber die Menschen diese Gebetshäuser bräuchten, da sie ihnen helfen, sich um das Wort Gottes zu versammeln. An die Gemeinde gewandt wünschte Eduard Penner, dieses Haus möge zum Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch werden, damit Menschen hier Gott sehen, hören und loben könnten. Er bemerkte, dass das neue Gebetshaus in Bischkek ein weiterer Beweis für Gottes Liebe sei, und rief dazu auf, Gott in allen Lebensphasen vertrauen zu lernen.

Maria Ljangusowa ist Gemeindeglied in Winogradnoje. – Der Martin-Luther-Bund hat gemeinsam mit der VELKD und dem DNK/LWB mit insgesamt 46 000,– Euro beim Wiederaufbau des Bethauses in Bischkek geholfen.

Vielfältiger Dienst

Fünf Wochen in Kronstadt

von Rainer Stahl

Auf Einladung der Evangelischen A. B. Kirche in Rumänien leistete Dr. Rainer Stahl, der frühere Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, Dienst in der Honterus-Gemeinde in Braşov/Kronstadt/Brassó in Siebenbürgen. Seine persönlichen Erinnerungen werfen auch Schlaglichter auf die Lage dieser Diasporakirche:

»… dass wir von der katholischen Kirche und dem orthodoxen Glauben und der wahren evangelischen Lehre in keiner Beziehung abgewichen sind« – dieser wichtige Satz aus dem Kapitel »Über die christliche Freiheit« im »Reformationsbüchlein« von Johannes Honterus aus dem Jahr 1543 sei über die Erinnerungen an den Dienst in der Gemeinde Kronstadt gestellt. Er enthält einen Schlüssel zum Verstehen des Vielen, das ich erlebt habe.

Auf Einladung der Kirche war ich im Mai und Anfang Juni fünf Wochen lang in der Honterusgemeinde im Verkündigungsdienst tätig. Persönliche Gespräche seelsorgerlichen Charakters, Glaubensgespräche zur Vorbereitung auf die Konfirmation,

Konfirmation in Kronstadt mit Pfarrerin Adriana Florea (links), Pfarrer Christian Plajer (rechts) und Dr. Rainer Stahl, dem Autor dieses Beitrags (2.v.r.)

Gruppenarbeiten, Gottesdienste, eine Vortragsveranstaltung und viele Arbeitsgespräche haben mich in Anspruch genommen.

I.

Ein Auftrag war besonders interessant: Noch zwei Vorbereitungssitzungen mit zwei erwachsenen Konfirmandinnen zu den Themen »Taufe« und »Abendmahl« durchzuführen. Bisher hatten sie den Unterricht bei Vikar Benedikt Jetter aus Württemberg gehabt, der schon wieder zurückgekehrt war, bevor ich gekommen bin.

In der der Rumänischen Orthodoxen Kirche besteht die Taufe aus folgenden Bestandteilen: Absage an den Bösen vor dem Eintritt in die Kirche, Taufe in Form des Untertauchens in einem Wasserbehälter, danach Salbung (das entspräche unserer Konfirmation), dann Empfang der Eucharistie (selbstverständlich mit Brot und Wein) und schließlich das Zeigen des Altarraums hinter der Ikonostase. So waren auch die beiden getauft worden.

Beim Gespräch über das Abendmahl wird deutlich, dass ihnen die westkirchlichen Probleme (Verweigerung des Kelches durch die römisch-katholische Kirche und Gewinn des Kelches durch die Reformation sowie der theologische Streit zum »Verstehen« des Wunders der Gegenwart Christi im Abendmahl) völlig fremd sind. Beide Frauen freuen sich darauf, das Abendmahl, das ein Geheimnis bleibt, bei uns zu feiern – und dann auch noch aus dem Kelch mit der Jahreszahl 1505 auf dem Schaft trinken zu können, den Johannes Honterus schon verwendet hat.

II.

Zum Pfingst- und Konfirmationsgottesdienst am 20. Mai sind rund 200 Menschen da. Bei meinem ersten Besuch in dieser Gemeinde, vor knapp zwanzig Jahren, waren einzelne negative Reaktionen spürbar, als in einem Taufgottesdienst auch rumänisch gesprochen wurde. Heute wird alles in rumänischer Sprache formuliert. Bei der Predigt fällt mir auf, dass viele Gottesdienstteilnehmende gar nicht mich ansehen, sondern neben mir auf der großen Leinwand die rumänische Übersetzung der Predigt lesen.

Auch das Konzert des »Texas A & M Women's Choir«, eines Universitätschors, am Abend des 20. Mai wurde zu einem pfingstlichen Ereignis. Ich las meinen Text satzweise erst auf Deutsch, dann auf Englisch, dann übersetzte eine Religionslehrerin ins Rumänische. So waren die Frauen des Chores von Anfang an einbezogen. Sie gingen auch aktiv mit. Der Text begann mit dem Anfang von Psalm 98: »schiru l-Adonaj Schir chadasch« – »singt dem Herrn ein neues Lied«. Und der Chor sang »schiru l-Adonaj« – »singt dem Herrn« – das Lied der Mirjam! Der Dirigent sagt mir später: »Ja, wir haben eine Jüdin im Chor; sie hat uns alles genau erklärt.« Das war ein Pfingsten! 300 Personen waren in der Kirche.

III.

Am 22. Mai kommt es zu einem Treffen mit Thomas Şindilariu, dem Archivar der Gemeinde und Vorsitzender des örtlichen Demokratischen Forums der Deutschen. Eine Woche später halte ich einen Vortrag mit dem Titel »Leipziger Erinnerungen an die letzten Jahre der DDR. Weihnachten 1988 bis Oktober 1990«. Drei Episoden seien daraus erwähnt:

Im Januar 1989 bei der Dozentenkonferenz am Kirchlichen Seminar berichtet Kollege Vogler, Neutestamentler, über die Vorbereitungen zu einer Konferenz der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theo-

Bei der Predigt im Konfirmationsgottesdienst

logie (die ausschließlich westdeutsch war) im September 1990 in Dresden. Es sei nicht sicher, ob alle Mitglieder dieser Gesellschaft die Einreise in die DDR bekommen werden. Kollege Haufe, Kirchengeschichtler, fragt: »Ob es dann die DDR wohl noch gibt?«

Im Frühjahr des gleichen Jahres fällt mir beim Besuch der Göttlichen Liturgie zum Osterfest in der russischen orthodoxen Kirche ein Major der »Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland« auf. Er nimmt in Uniform am Gottesdienst teil und bekreuzigt sich immer wieder. Auf dem Heimweg denke ich: »Dann kann es mit der Sowjetunion nicht mehr lange dauern.«

Und schließlich, im Dezember 1989, die bewegende Kerzendemonstration: Auf dem kompletten Ring um Leipzigs Innenstadt steht Person neben Person, jeweils mit brennender Kerze in der Hand, so viele, dass der Demonstrationszug sich nicht vorwärts bewegen kann!

IV.

Am 27. Mai, Sonntag Trinitatis, als ich gerade die Agende in der »Schwarzen Kirche« zurechtlege, kommt ein Herr in den Altarraum gelaufen. Herr Tartler, der Küster, eilt hinterher und sagt, dass jetzt niemand in den Altarraum gehen dürfe. Der »Eindringling«, stellt sich heraus, ist Dekan Saalfrank aus Hof in Oberfranken. Er ist mit einer bayerischen Reisegruppe hier, die schließlich die Zahl der Gottesdienstbesucher auf 80 steigert.

Es folgt noch ein Gottesdienst in Măieruş/Nußbach, einer der Außenstellen der Kronstädter Gemeinde, neben Feldioara/Marienburg und Rotbav/Rotbach, etwa 35 Kilometer nördlich von Kronstadt.

Den Gottesdienst feierten 24 Erwachsene und ein Kind. Die zehn Frauen sitzen auf den Mittelbänken, die keine Rücklehnen haben, damit die Tracht getragen werden kann (was aber keine tut). Die Männer sitzen alle am Rand in ihren Gestühlen, einer sogar in einem Einzelgestühl. Diese merkwürdige Tradition hat einen historisch völlig einleuchtenden Grund: Die Männer müssen am Rand sitzen, damit sie – falls der Alarm kommt, dass das Dorf von Türken überfallen wird – schnell hinausrennen und zu den Waffen greifen können. 300 Jahre Vergangenheit sind hier im Jahr 2018 gegenwärtig!

Die evangelische Kirche in Feldioara/Marienburg

V.

Am 1. Juni findet ein gemeinsames Mittagessen mit Pfr. Plajer statt. Beim Tischgespräch geht es um die Frage: Wie kann die Zukunft der Gemeinde gebaut werden? Unter den Gemeindegliedern, die Kirchenbeitrag zahlen und auch ihre Kinder taufen lassen, gibt es viele, die nie zu Gottesdiensten und zu Veranstaltungen kommen. Um den nötigen Besuchsdienst kümmert sich ein Frauenkreis von etwa 35 Personen. Diese besuchen im Lauf des Jahres alle Gemeindeglieder, so dass jeder immerhin einmal im Jahr »wahrgenommen« wird.

Was könnte man noch tun? Einen Internetauftritt gibt es, auch eine Seite auf Facebook. Wie die aber genau rezipiert werden, ist trotz der Erhebung der Klickzahlen nur schwer überprüfbar, außer durch die Pflege der gezielten Antworten und Kommentare.

Ein wichtiger Bereich ist die Kirchenmusik, etwa mit dem Canzonetta-Kinder-und-Jugend-Chor, dem Bachchor und dem Jugendbachchor. Der Gesamtkreis der Mitwirkenden wird so wahrgenommen und behandelt, als gehöre er der eigenen Kirche an – was aber nur für vielleicht 15 Prozent der Mitwirkenden gilt!

In potenzierter Weise gilt das natürlich für die Schularbeit über das Honterus-Gymnasium. Ich habe bei den Themennachmittagen mit den beiden erwachsenen Konfirmandinnen persönlich erlebt, dass Personen über ihre Erfahrung als Schülerinnen oder Schüler am Honterus-Gymnasium den Weg aus ihrer Kirche in die Evangelische A. B. Kirche durch Konfirmation gehen. Aber das sind nur einzelne.

Unsere Partnerkirche hat ein Erbe, das sie sowohl bewahrt als auch überwindet: das Erbe der ausschließlichen Bezogenheit auf die siebenbürgisch-sächsische Nation. Aus dieser Konzentration kommt man nur ganz langsam heraus. Hilfreich hierzu ist die Position von August Schuller: Er schreibt im Jahrbuch 2018 der Gemeinschaft der Evangelischen Siebenbürger Sachsen: »Nach 1945 übernahm die Kirche in politisch unsicheren Zeiten wieder die Rolle einer Volkskirche. Allerdings den Verhältnissen angemessen als Kirche für das Volk. [...] ›Kirche für andere‹ (Dietrich Bonhoeffer) – ›Kirche für das Volk‹ meint eine offene Kirche für alle, weil ihr Angebot an alle Menschen ergeht.«

Das Honterus-Denkmal an der Schwarzen Kirche. Johannes Honterus (* um 1498 in Kronstadt; † 23. Januar 1549 ebenda) war ein siebenbürgisch-sächsischer Humanist und Universalgelehrter. Als Reformator spielte er eine entscheidende Rolle bei der Einführung der Reformation in Siebenbürgen.

Die beiden Konfirmandinnen, Frau Cămpean und Frau Ghiţoc machen die Problemstellung bewusst: Die Tatsache, dass fast alle möglichen zukünftigen Gemeinde- und Kirchenglieder schon Christen, schon Glieder der allgemeinen, der katholischen Kirche sind, zeigt, dass man neue Gemeindeglieder also nur erwarten kann, wenn sich in der grundlegend christlich geprägten Gesellschaft Rumäniens christliche Menschen finden, die die spezifische Form der allgemeinen, der katholischen Kirche in Gestalt der Evangelischen A. B. Kirche in Rumänien für sich entdecken!

VI.

Der Pfarrertag 2018 fand am 6. Juni in Sibiu/Hermannstadt statt, zum Thema »Zwischen Freiheit und Verantwortung“. Unter anderem folgende Themen werden mit

Die berühmte Kirchenburg in Biertan/Birthälm

Kurzreferaten vorgestellt und anschließend in Arbeitsgruppen diskutiert:

Thomas Şindilarliu berichtet über die Edition des »Reformationsbüchleins« von Johannes Honterus und über seine Besonderheiten: Auf dem Titelblatt sind die Stadtwappen von Hermannstadt und Kronstadt wiedergegeben; es handelt sich also um einen offiziellen Text für Siebenbürgen. Das Buch ist gerichtet gegen die Eifernden und gegen die Beharrenden, weist einen Mittelweg.

Bischof Guib geht auf die religiöse Toleranz, formuliert vor 450 Jahren auf dem Landtag von Thorenburg im Jahr 1568, ein. Es wurde festgehalten, dass der Glaube ein Geschenk Gottes ist, das bei niemandem eingeklagt werden kann.

Sebastian Bethge von der »Stiftung Kirchenburgen« referiert über die Situation der Kirchenburgen und die Tatsache, dass nicht alle der 267 Kirchengebäude, von denen 160 Kirchenburgen sind, erhalten werden können.

Schon in seinem »Reformationsbüchlein« hatte Johannes Honterus festgehalten, dass die Taufen anderer christlicher Konfessionen anerkannt werden – auch die der Orthodoxie. So heißt es: »Deswegen sind weder Kinder noch rechtmäßig einmal getaufte Walachen noch einmal zu taufen, wie auch Erneuerung der Beschneidung nicht erlaubt war« (S. 39 und 71).

Ein besonderer Tag des heutigen Erlebens dieser Toleranz war »unser« Pfingstmontag (»unser«, weil die Orthodoxie in diesem Jahr eine Woche später Pfingsten gefeiert hat):

Nach dem Gottesdienst der ungarischen Gemeinde mit Pfarrer Koszta István fahren wir zusammen in den Stadtteil Valea Cetăţil zum Kirchweihfest der Konstantin-und-Helena-Kirche. Hier erleben wir gesprächsbereite und offene orthodoxe Amtsbrüder. Leider zieht sich die orthodoxe Kirche in letzter Zeit z. B. aus den Gebeten zur Einheit der Kirche zurück. Hier aber wird der Ortspfarrer, Corneliu Gârbacea, alle in der Kirche namentlich begrüßen: Vertreter der römisch-katholischen Kirche, die Lutheraner (Bruder Plajer und die ungarischen Pfarrer), griechische Katholiken, Reformierte, Unitarier. Alle sind versammelt, nehmen teil am Umzug um die Kirche. Beim abschließenden Mittagessen im Diakoniezentrum der Gemeinde sitze ich mit Pfarrer Plajer und Dechant Dănuţ Gheorge Benga zusammen. Er kennt natürlich seinen Namensvetter Prof. Dr. Daniel Benga, der während seines Studiums im Martin-Luther-Bund in Erlangen wohnte und jetzt in München orthodoxe Theologie lehrt, und selbstverständlich Prof. Dr. Karl Christian Felmy, dessen Lehrbuch zur Orthodoxie er sehr lobt. Ein großartiger Gruß von Braşov nach Erlangen!

Dr. Rainer Stahl, Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes von 1998 bis 2016, hat diesen Dienst ehrenamtlich und unentgeltlich geleistet. Seit 2018 gibt es zusätzlich ein neues Programm der Urlaubsseelsorge der EKD mit der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien.

LUTHERISCHER WELTBUND

Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt

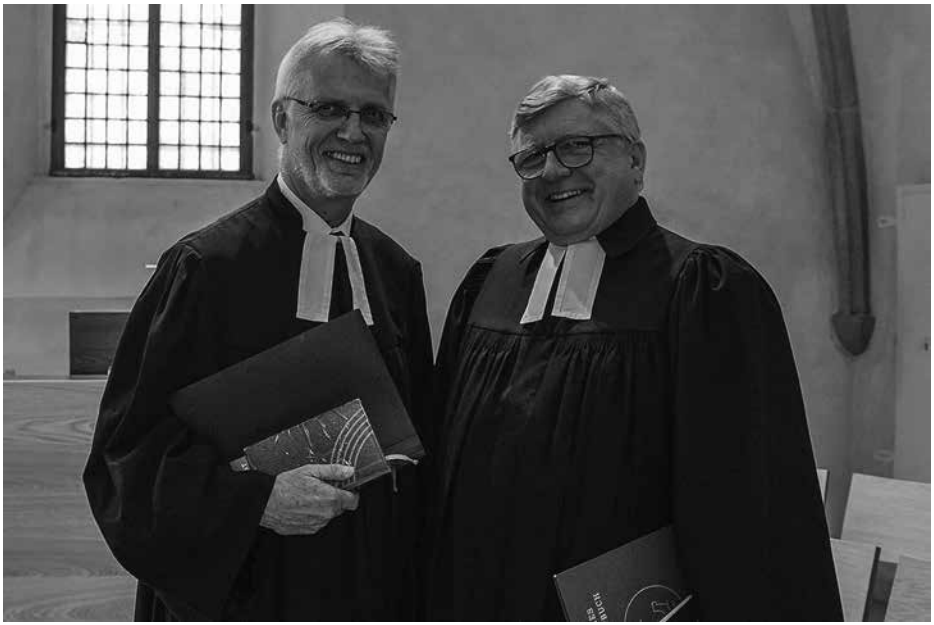
Rat beschließt LWB-Strategie

Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat die neue Strategie der Organisation für die Jahre 2019 bis 2024 beschlossen. Unter der Überschrift »Leidenschaftlich engagiert für die Kirche und die Welt« legt sie dar, was die LWB-Mitgliedskirchen in den kommenden Jahren gemeinsam als Kirchengemeinschaft tun und erreichen wollen.

»Heute, nach den Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum, hilft uns die neue LWB-Strategie unseren Blick nach vorne zu richten, unsere gemeinsamen Ziele und unsere inhaltliche Ausrichtung zum Ausdruck zu bringen. Sie hilft uns, zu lauschen auf das, was Gott uns zu sein und in der Welt zu tun aufruft,« erklärte LWB-Präsident Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa. »Sie verleiht dem, was wir als Gemeinschaft von Kirchen tun, einen Fokus, benennt die zentrale Bedeutung insbesondere unseres Engagements bei humanitären Krisen und fasst in Worte, was es bedeutet, in einer zersplitterten Welt Kirche zu sein.«

Die Strategie zielt auf eine Balance zwischen Kontinuität und Innovation, sie bleibt den grundlegenden Werten und Selbstverpflichtungen des LWB treu und verleiht gleichzeitig der Art und Weise, wie die Kirchen als Gemeinschaft in ihrem gemeinsamen Zeugnis zusammenwachsen, einen Fokus. Zwei strategische Prioritäten werden die Arbeit des LWB dabei prägen: zum einen der

Trotz der ernsten Themen: Die Stimmung war gut bei der LWB-Ratstagung in Genf.



LWB-Generalsekretär Martin Junge (l.) und der scheidende Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg, Pastor Hans W. Kasch. Rechts seine Nachfolgerin, Pastorin Inken Wöhlbrand.

Fokus auf die Präsenz und das Zeugnis der Kirchen in der Welt, zum anderen der Einsatz für Menschenwürde, Gerechtigkeit und Frieden.

Die Strategie benennt ein stärkeres Engagement für Klimagerechtigkeit und für Netzwerke der theologischen Ausbildung als neue Arbeitsbereiche neben Diakonie, den ökumenischen Beziehungen, Geschlechtergerechtigkeit und der Förderung junger Menschen.

Die Vision des LWB – »Befreit durch Gottes Gnade, eine Gemeinschaft in Christus, die gemeinsam lebt und arbeitet für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt« – wird in der Strategie bekräftigt.

Die Strategie berücksichtigt die Ergebnisse der Zwölften LWB-Vollversammlung: ihre Botschaft, ihre Öffentlichen Erklärungen und ihre Resolutionen. Sie knüpft an die vorige Strategie an sowie an die Halbzeitauswertung dieser Strategie, die 2016 durchgeführt wurde. Darüber hinaus findet auch die umfassende Analyse des Kontextes, in dem der LWB und seine Mitgliedskirchen leben und arbeiten, in der Strategie Beachtung.

Erarbeitet wurde die Strategie in einem Prozess, an dem die Mitglieder des LWB-Rats, Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedskirchen sowie Partnerorganisationen beteiligt waren.

lwi

(Anm. d. Red.: Aus der neuen Strategie sei die Stipendienarbeit besonders hervorgehoben: de.lutheranworld.org/de/content/aufruf-zu-antraegen-auf-lwb-stipendien-21.)

»Zupackende Art und theologische Klugheit« – Hans Kasch verabschiedet

Der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Landesbischof Gerhard Ulrich, hat am 25. Juni Pastor Hans W. Kasch von seinem Dienst als Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg entpflichtet. Kasch habe mit »großer Lebensfreude und herzlicher Zugewandtheit« Menschen aus aller Welt in Wittenberg willkommen geheißen und einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft des Lutherischen Weltbundes (LWB) geleistet, würdigte Ulrich ihn während des Gottesdienstes in der Stadtkirche. Kasch war seit Februar 2009 der erste Direktor des neugegründeten LWB-Zentrums Wittenberg. »Sie haben hier für den LWB eine Stätte der Bildung und Fortbildung etabliert«, unterstrich Ulrich. Die internationalen theologischen Seminare des Zentrums seien wichtig dafür, dass in den LWB-Mitgliedskirchen »die theologische Bildung als Fundament der Verkündigung selbstverständlicher Standard ist«. Ulrich dankte auch als Landesbischof der Nordkirche dem aus Mecklenburg stammenden Kasch: »Ich schätze Ihre klare Rede, Ihre mutigen Einwürfe, Ihre Parteinahme und Ihren Einsatz gerade für jene, die auf Zuspruch warten. Ich schätze Ihre zupackende Art und Ihre theologische Klugheit zugleich, mit denen Sie überzeugend das LWB-Zentrum Wittenberg geleitet haben.

An der Verabschiedung nahmen Gäste aus Deutschland und der lutherischen Gemeinschaft weltweit teil. Unter anderem

würdigten der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff, und der Wittenberger Oberbürgermeister, Torsten Zugehör, Kasch für seine Arbeit in der Lutherstadt. Für den LWB sprach der Generalsekretär Martin Junge Dankesworte: »Hans Kaschs Einsatz war zentral, um das aktive Engagement der weltweiten Kirchengemeinschaft mit der Stadt, den Stätten und der Theologie Martin Luthers zu fördern. Er hinterlässt ein bleibendes Erbe, für das wir als Lutherischer Weltbund zutiefst dankbar sind.«

Die Predigt im Gottesdienst hielt Kasch und blickte darin auf seinen Lebensweg zurück, der ihn nach Wittenberg führte. Er betonte, wie wichtig für ihn als junger Pfarrer in der DDR die internationalen kirchlichen Kontakte waren: »Dieser Rückenwind verhalf, Einschränkungen, Benachteiligungen, Drohungen zu verkraften und den eigenen Weg zu gehen.« Auch in Wittenberg seien die »freunschaftlichen Begegnungen, intensiven Auseinan-dersetzungen und Diskussionen« mit Gästen aus aller Welt sehr bereichernd für ihn. In den letzten Jahren hat Kasch über 20 internationale Seminare begleitet, unzähligen Besuchergruppen Wittenberg gezeigt und mehrere hundert Baumpflanzungen im Luthergarten geleitet. Wichtig ist ihm, dass sich der LWB nach 2017 nicht aus Wittenberg verabschiedet: »Im Gegenteil, die Arbeit wird fortgeführt. Es gibt eine Nachfolgerin (s. nächsten Absatz) und genug zu tun. Die Seminararbeit für unterschiedliche Zielgruppen wird besonders im Fokus stehen.«

Dem Martin-Luther-Bund ist Hans W. Kasch schon seit der Zeit seines Engagements für die Partnerschaftsarbeit nach Kasachstan verbunden. Der MLB wünscht Gottes Segen zum Eintritt in den Ruhestand und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit.

Inken Wöhlbrand übernimmt die Leitung des LWB-Zentrums

Die Dithmarscher Pastorin Inken Wöhlbrand übernimmt die Leitung des LWB-Zentrums in Wittenberg. Das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) hat die 54-Jährige zur neuen Direktorin berufen. Sie wird das Amt zum 1. Oktober 2018 als Nachfolgerin von Pastor Hans W. Kasch antreten.

»Mit Inken Wöhlbrand gewinnen wir eine Pastorin mit Weltblick und ausgewiesene Ökumenikerin für das LWB-Zentrum«, so Landesbischof Ulrich, Vorsitzender des DNK/LWB, zu der Berufung. »Seit Beginn ihres Dienstes hat sie Erfahrungen in der Mission der Kirche weltweit gesammelt. Sie kennt den Lutherischen Weltbund, seine Kirchen und Aufgaben. Mit ihrer Erfahrung, ihrem weiten Horizont und ihrer gewinnenden Art ist sie exzellent für die Stelle geeignet. Sie wird sehr schnell das neue Gesicht des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg werden«, ist Ulrich gewiss.

Die zukünftige Direktorin freut sich auf ihre neuen Aufgaben: »Ich komme mit großer Freude nach Wittenberg und bringe Neugier und Offenheit mit. Nach dem Jubiläumsjahr 2017 gilt es, Bewährtes fortzusetzen und Neues zu entwickeln.« Die Mission des LWB gehe weiter – weltweit und in Wittenberg, so Wöhlbrand. »Dazu möchte ich meinen Teil beitragen.« Mit Blick auf die internationalen Seminare sagte Wöhlbrand: »Im Mittelpunkt des LWB-Zentrums steht immer das Lernen von- und miteinander. Unsere theologischen Seminare bringen Menschen aus der ganzen Welt zusammen. Sie vermitteln nicht nur theologisches Wissen, sondern lassen immer auch die Gemeinschaft des Lutherischen Weltbundes ganz konkret werden. Und sie zeigen, wie wir weltweit verbunden sind und wie uns diese Verbindung bereichert.«

Inken Wöhlbrand ist Pastorin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland. Sie studierte Theologie in Bethel, Bern und Hamburg. Auf das Studium folgte ein Aufenthalt in Südkorea sowie das Vikariat in Eutin. Im Mai 1992 wurde Wöhlbrand in Lübeck zur Pastorin ordiniert. Sie arbeitete beim Evangelischen Missionswerk in Hamburg, als Pastorin in Glasgow (Schottland) und Heikendorf (Schleswig-Holstein) sowie bei der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und beim DNK/LWB in Hannover. Seit 2014 ist sie als Studierendenseelsorgerin an der Fachhochschule Westküste in Heide sowie als Pastorin in der Kirchengemeinde Meldorf im Kirchenkreis Dithmarschen tätig. Zudem war sie Beauftragte für das Reformationsjubiläum des Kirchenkreises.

Das LWB-Zentrum ist eine unselbstständige Einrichtung des DNK/LWB und arbeitet im Auftrag und in Absprache mit dem LWB. Neben der Direktorin arbeiten ein Studienleiter und eine Verwaltungskraft im LWB-Zentrum. Wöhlbrand ist nach Hans W. Kasch die zweite Direktorin. Ihre Berufung erfolgte für zunächst fünf Jahre.

Endlich wieder Kirchweihe!

In Saratow wurde nach 225 Jahren die St. Marienkirche wieder eingeweiht

Am 13. Mai 2018 fand die Einweihung der evangelisch-lutherischen St. Marienkirche in Saratow statt. Über dieses Ereignis und das, was ihm voranging, erzählt der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, in einem Interview:

Die Einweihung der St. Marienkirche in Saratow ist ein langerwartetes und freudiges Ereignis. 225 Jahre sind seit der Einweihung des historischen Gebäudes dieser Kirche vergangen, die direkt im Stadtzentrum lag und 1971 barbarisch durch Sprengung zerstört wurde. Die Geschichte der Lutheraner in Saratow war für lange Zeit unterbrochen. Später organisierte sich die Gemeinde und begann, sich an verschiedenen Orten zu versammeln. Sonntags trafen sich die Kirchenbesucher in einem Souterrainraum, und zu Festen mieteten sie Säle, die in der Lage waren, alle Interessierten zu fassen.

Danach begann die Gemeinde, ein neues Gebäude zu bauen; über 25 Jahre sind seit der Wiedergeburt der Gemeinde vergangen, und über zehn Jahre davon wird die neue Kirche gebaut. Der Bau wird allein mit Mitteln der Gläubigen – sowohl Russlanddeutscher als auch anderer engagierter Menschen – umgesetzt. Es sind sowohl kirchliche Einrichtungen als auch Privatpersonen, die an diesem guten Werk teilhaben. Der Baubetrieb hat sich auf Jahre hingezogen, und bis jetzt ist die Kirche noch nicht vollendet, aber die Hauptarbeiten sind abgeschlossen.

Nach Abschluss dieser Etappe beschlossen wir, das Gebäude einzuweihen, damit die Gemeinde fühlt, in einer vollwertig in Betrieb befindlichen Kirche zu sein. Sie kann über 200 Personen fassen. Es werden schon Gottesdienste im großen Saal gehalten. Es gibt viele Räume, in denen man sowohl die Sonntagsschule als auch andere Dienste unterbringen kann, und sogar einen kleinen Kaminsaal, in dessen besonderer Atmosphäre man Treffen abhalten und Gespräche führen kann.

Die neue Kirche in Saratow.

Rechts der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Russischen Föderation, Rüdiger von Fritsch, bei seiner Ansprache.

Ein großes Ereignis für Saratow war der Besuch des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in der Russischen Föderation, Rüdiger von Fritsch, zur Einweihung der St. Marienkirche. Er besucht jedes Jahr eine der Regionen Russlands, und nach Saratow kam er extra zur Teilnahme an der Einweihung der Kirche und am Festgottesdienst, und zwar nicht als offizielle Person, sondern als Prediger. Rüdiger von Fritsch ist nicht nur Botschafter: Er ist eingesegneter Prediger der lutherischen Kirche. Er hat zum Beispiel in der lutherischen Kirche in Warschau gepredigt, als er Botschafter in Polen war, und willigte mit Freuden ein, beim Festgottesdienst in der St. Marienkirche die Predigt zu halten.

In seiner Predigt sprach der Botschafter vom neuen Bund Gottes mit dem Menschen, einem Bund, der auf das Blut Jesu Christi gegründet ist, auf seine Gnade und Barmherzigkeit. Der Prediger stellte dieses Bild in den Zusammenhang des Ereignisses, in den Kontext der russischen Lutheraner, der Saratower Gemeinde, die ihr Gebäude verloren hatte, ihre Hoffnung verloren hatte, aber ihren Glauben nicht verlor. Dieser Glaube und die Treue Gott gegenüber, Gottes Treue zu dem einmal mit seinem Volk geschlossenen Bund, hat durch alle Zeiten hindurch Menschen gehalten und gestärkt: »Heute, am Tag der Einweihung der neuen St. Marienkirche, hat sich uns die Treue Gottes zu seinem Bund in Fülle gezeigt«, beschloss der deutsche Botschafter seine Predigt.

Die Teilnahme des deutschen Botschafters lenkte in Saratow auch besondere Aufmerksamkeit auf die Probleme der Lutheraner in Russland und die Nöte der Gemeinden. Wir sind dem deutschen Botschafter Rüdiger von Fritsch sehr dankbar für seine Aufmerksamkeit, für sein Interesse an den russischen Lutheranern, für seine tätige Teilnahme und Hilfe bei der Lösung vieler wichtiger Fragen. In unserer Zeit spricht man häufig in einer Sprache der Konfrontation, der Sanktionen und Drohungen miteinander. Und dass ein Mensch eine andere Sprache sprechen kann, die von Herz zu Herz geht, die Sprache des geistlichen Lebens, die Sprache des Glaubens, das ist sehr inspirierend!

Botschafter von Fritsch war von Saratow sehr angetan, wie er im Gespräch mit Journalisten erzählte. Das Hauptziel seines Besuches sei aber die Einweihung des Kirchengebäudes und der Gottesdienst gewesen. Deshalb habe er die Absicht, Saratow noch einmal privat zusammen mit seiner Frau zu besuchen. Für den Botschafter wurde ein umfassendes Programm organisiert. Er besuchte nicht nur die Stadt Saratow selbst, sondern auch das Umland.

In der Region von Saratow konnten gleich drei Gotteshäuser wiederhergestellt werden: das neue Gebäude der St. Marienkirche und zwei historische Gebäude – in Sorkino und in Marx. Möglich wurde dies durch den großherzigen Einsatz von Mäzenen, in Sorkino durch Karl Loor, in Marx durch Alexander und Viktor Schmidt.

Beim Besuch der herrlichen alten Kirche in Marx war festzustellen, dass sich um die wiederhergestellte Kirche herum auch die Stadt selbst verwandelt: Die Uferstraße ist gemacht, das Gelände wird modernisiert – die Stadt wird mit der Kirche zusammen lebendig! Dasselbe ist auch in Sorkino geschehen. Als die herrliche Kirche aus den Ruinen wiedererstand, begann auch das Umfeld, sich zu verändern. Eine neue Schule und ein Hotel entstanden. Die Menschen reagieren darauf, dass ihre jeweiligen Städte jetzt über solche »Schmuckstücke« verfügen. Ich denke, wenn der Bau der St. Marienkirche in Saratow abgeschlossen ist, wird das die Kirche umgebende Industriegebiet sich auch allmählich verwandeln.

Das Interview wurde von Julia Winogradowa aufgezeichnet.

Kirchliches Leben »wie im Krieg«

LandesDiasporaTag von Martin-Luther-Verein und Gustav-Adolf-Werk Bayern zur Ukraine

von Susanne Borée

Welch eine Stellenbeschreibung: Eine starke, kirchenleitende Persönlichkeit ist gesucht – gleichzeitig ein übermenschlicher Vermittler. Fließende Ukrainisch-Kenntnisse wären selbstverständlich – und möglichst auch Russisch. Ebenso ein exzellenter Durchblick in ukrainischer Finanzbuchhaltung. Dazu für den Notfall einen schwarzen Gürtel in einer effektiven Selbstverteidigungstechnik. Und so weiter – bestimmt ließen sich noch ein Dutzend weiterer Qualifikationen finden, die einem Pfarrer nicht in die Wiege gelegt wurden. Und das alles, um dann mitten im Chaos zu landen.

Gesucht wäre ein Seelsorger, der als zukünftiger Bischof der Deutschen Evangelischen Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) vorstehen könnte. Die Zustände dort sind »wie im Krieg«. So erklärt es Pfarrer Alexander Gross, der zwei Gemeinden in Petrodolinske und Nowograd-Kievka bei Odessa leitet. Er bat beim Nürnberger LandesDiasporaTag von Martin-Luther-Verein und Gustav-Adolf-Werk Bayern zur Ukraine um Hilfe. Damit meint er nicht die Kämpfe im Donezk-Becken zwischen der Ukraine und Russland. Damit meint er die Zustände in seiner Kirche.

Die Schuld gab er Bischof Serge Maschewski, der 2014 in dieses Amt gewählt wurde: Er entlasse Pfarrer, verweigere Synodalen den Zutritt zur Tagung und lasse kirchliche Gebäude und Autos einziehen.

Alexander Gross sprach in Nürnberg mit dem linken Arm im Gipsverband. Bei einem Polizeieinsatz, bei dem seine Kirche beschlagnahmt werden sollte, sei er zu Boden geworfen und so verletzt worden, berichtete er. Ein Gemeinde-Vorsitzender liege seit der Aktion am 7. Juni im Krankenhaus.

Keine Angst – die oben skizzierte Stellenbeschreibung gibt es nicht. Zwar würde turnusgemäß die Amtszeit des umstrittenen Bischofs Serge Maschewski in diesem November enden. Doch es ist zweifelhaft, ob er sich wirklich zur Wahl stellt.

Mit 16 zu 11 Stimmen hat die Synode der DELKU vor Jahren eine neue Kirchenordnung beschlossen: Eine Zweidrittelmehrheit, die für eine Verfassungsänderung notwendig sei, wurde knapp verfehlt. Maschewski erklärte den Beschluss dennoch für gültig. Seine Gegner nicht. Vertreter der anderen Seite waren beim LandesDiaspora-Tag offenbar nicht anwesend.

Die evangelische St.-Pauls-Kathedrale in Odessa wurde mit bayerischer Hilfe

Pfarrer Alexander Gross beim Landes-DiasporaTag.

Die Arbeit mit Kinder und Jugendlichen war immer ein Schwerpunkt in der Arbeit von Pfarrer Gross.

wieder aufgebaut. In dem Gebäudekomplex befinden sich auch Räume des »Deutschen Zentrums«, die von der ukrainischen Kirche vermietet werden. Es gäbe bei der kirchlichen Budgetplanung keinen ordentlichen Haushalt oder eine transparente Buchführung, so die Kritiker.

Transparente Abrechnungen vermisste Oberkirchenrat Michael Martin bereits 2015. Mehrere ukrainische Pfarrstellen wurden durch die bayerische Kirche besetzt. Die bayerische evangelische Landeskirche (ELKB) hatte daraufhin die Partnerschaft mit der DELKU eingefroren.

Drohende Spaltung?

Er wolle keine Spaltung seiner Kirche, sagte Pfarrer Gross. Obwohl er selbst vom Bischof entlassen wurde, leitet er seine beiden Gemeinden weiter. Der Martin-Luther-Verein in Bayern hilft mit Zuschüssen. Gross sammelt auch Spenden in der Ukraine und bildet aktiv Mitarbeiter aus. Er organisiert mit Unterstützung des bayerischen Synodalen Fritz Schroth, der bei der Tagung ebenfalls anwesend war, Sommerfreizeiten oder Seminare. »Ein aktives Gemeindeleben hilft stärker zu sein«, so Gross. »Nach drei Jahren sind die Menschen müde.« Im Konflikt in seiner Kirche erhofft er von der Kirche in Bayern, der EKD oder dem Lutherischen Weltbund »ein starkes Wort von außen«.

Synodale würden von privatem Sicherheitspersonal ohne Begründung abgewiesen. Gemeinden seien »annulliert« oder ihre Stellen gestrichen worden. Von ursprünglich 31 Gemeinden gäbe es nur noch elf, so Gross. Die Zahl der Synodalen sei von 51 auf 15 geschrumpft. Im Oktober 2014 wurde das Präsidium der DELKU neu gewählt, 2016 auch der Präsident der Synode ausgewechselt.

Andererseits wurden Gemeinden Korruption vorgeworfen, obwohl die Vorwürfe von ukrainischen Gerichten nicht bestätigt wurden. Und dies, obwohl viele Gemeinden und Pfarrer sich kaum einen Rechtsbeistand leisten konnten. Es sei besonders teuer für sie, Anwälte zu finden, sobald der Prozessgegner bekannt würde.

Korruption ist durchaus auch außerhalb der ukrainischen Kirche in der Gesellschaft verankert, so Ralf Haska, bis 2015 Pfarrer an der deutschsprachigen St.-Katharina-Kirche in Kiew. Beim Diasporatag gab er einen Überblick über die allgemeine Lage im Land. Seine Gemeinde lag direkt am Maidan. Im Februar 2014 starben dort in wenigen Stunden mehr als Hundert Menschen. Scharfschützen schossen. Ralf Haska versorgte in seiner Gemeinde verletzte Demonstranten, die Angst vor der Polizei in den Krankenhäusern hatten. Bei Kriegsbeginn in der Ostukraine sammelte er Hilfsgüter. Er brachte sie mit dem Auto zur Frontlinie, um dort Kinderheime zu versorgen. Es gibt nun Tausende Tode und mindestens zwei Millionen Flüchtlinge – zumeist im Land selbst.

2015 musste Haska mit seiner Familie die Ukraine verlassen. Begründet wurde dies mit seiner Rolle bei den Maidan-Protesten, die damals schon mehr als ein Jahr zurücklagen. Da ist ein Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen innerhalb der DELKU nicht ganz aus der Luft gegriffen.

Ralf Haska ist in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Da seine Frau aus Bayern stammt, ist er nun Pfarrer in der oberfränkischen Kirchengemeinde Marktleuthen im Dekanat Selb. Bei dem Nürnberger Diasporatag fand er deutliche Worte der Kritik an die russische Seite, die die Krim annektiert und der Ukraine den Krieg im Osten aufgezwungen habe. Um eine künstliche Zerrissenheit zu schüren, habe Russland eingegriffen. Die evangelischen Gemeinden deutscher Herkunft auf der Krim werden nun von Russland aus betreut. Zu Gemeindemitgliedern aus dem Donezk-Becken gäbe es seit Jahren keinen Kontakt mehr – auch nicht über das Internet. Vielleicht seien sie ausgewandert oder geflohen, vielleicht zwischen den Fronten zerrieben.

Seitdem sei das reale Einkommen der Bevölkerung und vor allem die Rente durch die zunehmende Inflation in der Ukraine deutlich gesunken. Ein Problem sei auch die medizinische Betreuung. Erste Erfolge habe der Kampf gegen die Korruption gezeigt: So sei die Polizei nicht mehr vollständig dem Innenminister unterworfen. Es gäbe unabhängige Korruptionsgerichte, deren Richter durch einen internationalen Rat eingesetzt würden. Die »Graswurzel-Arbeit« in der Ukraine mache Hoffnung, so Haska. Und was ist dort mit der Kirche?

Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung übernommen aus dem »Evangelischen Sonntagsblatt aus Bayern« vom 1. 7. 2018. Ein Leserbrief in der Ausgabe vom 22. 7. 2018 referiert die abweichende Sicht von Bischof Maschewski.

Anm. d. Red.: Pfarrer Gross und die Gemeinde in Petrodolinske räumen Ende Juli die Gebäude, um weitere Gewalt zu vermeiden. Die Lage und die Berichte über die persönlichen Schicksale an diesem und vielen anderen Orten in der Ukraine sind erschütternd. Ein Ausweg aus der Situation zeichnet sich kaum ab. Viele Spender und Spenderinnen helfen dem Martin-Luther-Verein in Bayern und dem Martin-Luther-Bund: Für die ausgeschlossenen Gemeinden wird Obdach gesucht. Die Kinder- und Jugendarbeit wird fortgesetzt. Nach Rechtsbeistand wird gefragt. Die angeblich nicht mehr existierende Gemeinde in Donezk organisiert häusliche Pflege und Lebensmittelhilfe in der Kriegszone der Ostukraine. Die Diakonie Odessa verlor durch den Bischof ihre Räume, kümmert sich aber weiter um Binnenflüchtlinge und vom Krieg Traumatisierte. Aber die Not wächst derzeit noch weiter.
Um das Bild abzurunden, drucken wir noch ein Interview ab, das Fritz Schroth, Synodaler und Mitglied im Hauptausschuss des Martin-Luther-Vereins in Bayern, und Heike Gröschel-Pickel, die Geschäftsführerin der »Arbeitsgemeinschaft der Diasporadienste« (AGDD) im letzten Jahr geführt haben. Im Sommer 2017 nahm Pfarrer Gross auf Einladung von Fritz Schroth mit einer Gruppe Jugendlicher am diesjährigen Missio-Camp in Bischofsheim in der Rhön teil.

Gemeinschaft statt Isolation

Herr Gross, wie erleben Sie und Ihre Gruppe die Tage der Gemeinschaft hier in Bischofsheim?

Für uns ist die Einladung zum Missio-Camp ein großes Geschenk! Das miteinander Singen, Beten und Gottes Wort hören stärkt uns. In der Ukraine sind wir sehr isoliert; hier fühlen wir uns als Teil der Gemeinde Jesu Christi. Unsere Jugendlichen werden ihren Horizont erweitern und sie bekommen geistliche Impulse für ihr Leben. Das wird nachhaltig weiter wirken – mehr als heute denkbar ist. Ich bin Gott dankbar, dass ich hier sein kann. Auch der Abstand von der Ukraine ist hilfreich. So kann ich auf die Situation in meinen Gemeinden Petrodolinske und Nowogradkivka und in der DELKU einmal von außen sehen.

Was bekümmert und belastet Sie im Moment besonders, wenn Sie an Ihre Kirche in der Ukraine denken?

Durch die schlimme Entwicklung in den letzten Jahren, geschürt durch Lügen und Hass, wurden die Beziehungen in der DELKU zwischen der Kirchenleitung und den Pfarrern und Gemeinden zerstört. Zwei Drittel der Pfarrer und Diakone arbeiten nicht mehr in der Kirche, weil ihnen der Dienst von Bischof Maschew.ski verwehrt wurde. Selbst wenn dieser Albtraum irgendwann vorüber ist, wird es lange Zeit dauern, bis die Wunden heilen. Auch die Beziehungen zu anderen Kirchen, wie der in Bayern, sind beschädigt worden. Wir leiden darunter, dass Pfarrer aus Bayern,

Pfarrer Alexander Gross (r.) mit Fritz Schroth beim Missio-Camp 2017 in Bischofsheim/Rhön.

Brasilien, Norwegen und den USA keinen Dienst mehr in der Ukraine tun können. All das erzeugt ein Gefühl der Hilflosigkeit; es ist wie eingesperrt sein in einer verschlossenen Blechdose.

Bischof Maschewski enteignet Gemeinderäume und nimmt Dienstfahrzeuge weg. Ist Ihre Gemeinde auch davon betroffen und gibt es einen Rechtsweg?

Unsere Kirche mit Gemeinderaum und Pfarrhaus in Petrodolinske ist heute die einzige in der ganzen Region. Ständig ist das Zentrum von Enteignung durch den Bischof bedroht. Die Gemeinde vor Ort interessiert ihn nicht; für ihn müssen Immobilien Geld einbringen. Bisher konnten wir alle Versuche der feindlichen Übernahme durch unsere starke Präsenz abwehren. Was aber den Rechtsweg betrifft, haben wir sämtliche Prozesse gegen den Bischof verloren. Er hat eine eigene Rechtsabteilung, gegen die wir wenig entgegenzusetzen haben. Maschewski hat gerichtlich erwirkt, dass uns der Strom abgeschaltet wurde. Auch beim Gas hat er einen Titel gegen uns erwirkt. Wenn wir kein Gas mehr bekommen, müssen wir die Gebäude endgültig aufgeben. Es ist eine sehr bedrückende und bedrohliche Situation.

Die Beziehungen zwischen der bayerischen Kirche und der DELKU sind gegenwärtig unterbrochen, aber nicht abgebrochen. Was könnte dennoch von bayerischer Seite in dieser Situation geschehen?

Persönliche Begegnung und geistliche Stärkung, wie sie durch Fritz Schroth, Wolfgang Hagemann vom MLV, Siegfried Schärer vom Mentorendienst Osteuropa und anderen geschehen, helfen uns sehr. Ein weiterer Gedanke: Alle Investitionen der ELKB in der ukrainischen Kirche waren zweckgebunden: für die Menschen und die Arbeit in unseren Gemeinden. Wenn nun die Zweckbindung durch die Gewalt des Bischofs aufgehoben wird, hat die bayerische Kirche doch das Recht, dagegen Einspruch zu erheben. Wir bitten die Kirchenleitung in Bayern um ein entsprechendes Schreiben an Maschewski, das in Kopie auch an die ausgeschlossenen Gemeinden und staatlichen Stellen gehen sollte. Die Enteignung der Gemeinden in der DELKU muss gestoppt werden!

In Absprache mit der ELKB und gemeinsam mit Partnern und Spendern unterstützt der MLV die notleidenden Gemeinden. Was geschieht im Moment vor Ort und wie können wir dabei helfen?

Seit Ende letzten Jahres haben die ausgeschlossenen Gemeinden und Pastoren viele gute Schritte aufeinander zu gemacht. Wir haben eine Missions-Union gegründet, zu der auch sechs reformierte Gemeinden gehören. Wir versuchen, uns gegenseitig zu stützen. Es gibt Seminare für Mitarbeitende, Pastorentreffen zur geistlichen Zurüstung und gemeinsame Freizeiten. Dabei denken wir intensiv über die Zukunft unserer Kirche nach; darüber, was wir in dieser Krise tun können und was wir aus dem Vergangenen lernen müssen. Wir sind sehr dankbar für die finanzielle Hilfe durch den MLV und für alle persönliche Stärkung. Diese Stärkung ist von unschätzbarem Wert, da wir uns nicht alleine gelassen fühlen. Wir freuen uns von ganzem Herzen, wenn wir an Veranstaltungen in Bayern teilnehmen können oder wenn wir in der Ukraine besucht werden!

NACHRICHTEN

Präsident des Martin-Luther-Bundes besucht St. Petersburg

Landesbischof Dr. Carsten Rentzing besuchte mit einer Delegation der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens Ende Juni 2018 Orte und Projekte der sächsischen Partnerschaftsarbeit in Orenburg, Ufa und Moskau.

Am Anfang stand ein Besuch bei der Petrikirche in St. Petersburg, wo er als Präsident des Martin-Luther-Bundes Arbeitsfelder und Projekte kennenlernte, die der Martin-Luther-Bund gemeinsam mit VELKD und DNK/LWB unterstützt und unterstützt hat. Das sind die Arbeit des Seminars in Novosaratovka, die Arbeit der Kanzlei des Erzbischofs, die Öffentlichkeitsarbeit mit der Zeitschrift »Der Bote«, die neu eingerichtete Orgel in der Kirche u.v.a.

Dr. Carsten Rentzing (r.) mit der Leiterin der kircheneigenen Buchhandlung »Slovo« und Dr. Anton Tikhomirov, dem Rektor des Theologischen Seminars in Novosaratovka.

Pastor i. R. Alfred Bruhn †

Am 6. Juli verstarb Pastor i. R. Alfred Bruhn, Mölln, im Alter von 83 Jahren. Pastor Bruhn war für den lauenburgischen Martin-Luther-Bund in verschiedenen Funktionen von 1976 an 25 Jahre lang aktiv. Als Sekretär der Luther-Akademie (Sondershausen-)Ratzeburg bildete er lange Zeit die »Schnittstelle« zum Martin-Luther-Verlag, im dem damals die Tagungsbände der Akademie erschienen. Wir erinnern uns dankbar an die intensive und stets humorvoll-zugewandte Zusammenarbeit und an sein erfülltes Engagement.

Dank für die Bibelmission

Seit 1937 existiert die Bibelmission als Teilbereich der Arbeit des Martin-Luther-Bundes in Württemberg mit dem Auftrag, Bibeln und Losungen in der Diaspora zur Verfügung zu stellen. Zuletzt geschah dies vor allem in der Form von Urtextausgaben, die nach Brasilien und Osteuropa versandt wurden. Nun wird diese Arbeit stärker in die Arbeit des Sendschriftenhilfswerkes integriert. Pfarrer Dr. Christian Weiss, zuletzt Dechant in Mühlbach in Siebenbürgen und im Ruhestand immer noch im Pfarrgemeindedienst, hat nach seiner Übersiedlung 2000 die Arbeit der Bibelmission ab 2003 übernommen, in großer Treue und Sorgfalt bis 2018 fortgeführt. Es gelang ihm immer wieder, die Verlage zu überzeugen, einige Exemplare auch kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Weiter bleibt Dr. Weiss an seiner anderen Lebensaufgabe im Ruhestand, der Digitalisierung aller Matrikelbücher Siebenbürgens, die er hofft, auch bald abschließen zu können.

Péter Kondor als Bischof der ELKU eingeführt

Am 30. Juni 2018 wurde im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes in der Altkirche von Szarvas Dekan Péter Kondor in sein Amt als neu gewählter Bischof des Süd-

lichen Kirchenbezirks der ELKU eingeführt.

Unter den Gästen konnte man Bischöfe, Dekane, Kirchräte, Leiterinnen und Leiter der Partnerkirchen und Partnerorganisationen der ELKU, z. B. aus Deutschland, Finnland, Estland, Schweden, Rumänien, Russland, Polen, Tschechien, Slowenien, aus der Slowakei und aus den USA willkommen heißen. Die deutschen Kirchen wurden von Kirchenrat Raphael Quandt und Kirchenrat Klaus Rieth vertreten.

Im Festgottesdienst predigten Dr. Tamás Fabiny als einführender Bischof und Péter Kondor.

An dem Einführungsakt nahmen neben Bischof Fabiny auch János Szemerei, Bischof der Westlichen (Transdanubischen) Kirchenbezirks, Dezső Zoltán Adorjáni, Bischof der ungarisch-sprachigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rumänien und Péter Gáncs, der scheidende Bischof, teil.

Bischof Dr. Pál Lackner vertrat als Mitglied des Vorstandes auch die Gesamtgemeinschaft des Martin-Luther-Bundes.

Péter Kondor wurde 1968 in Szeged geboren. Sein Studium an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität schloss er 1992 ab. Ordiniert wurde er von Bischof D. Dr. Béla Harmati.

Neben dem Dienst in den Gemeinden Nagyszénás-Gádoros (1992 bis 1996), Szarvas-Ótemplom (1996 bis 1998), Kondoros (1998 bis 2001) und Békéscsaba (seit 2001) nahm er innerhalb der Kirche und auch der Universität zahlreiche Verantwortungen wahr.

Kondor ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Lutherische Stimme in der Vielfalt des Protestantismus

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) wird 70. Am 8. Juli 1948 wurde die VELKD in Eisenach gegründet mit dem Ziel, die Einheit und Lehre der lutherischen Kirchen in Deutschland zu stärken und zu fördern.

»Gottesdienst und Liturgie, Ökumene, theologische Grundsatzfragen, Katechismusarbeit und Recht – das sind die zentralen Themen, die die Arbeit der VELKD seit 70 Jahren prägen und auch in Zukunft prägen werden. Innerhalb der Vielfalt des Protestantismus stärkt die VELKD die lutherische Stimme – in großer geschwisterlicher Gemeinschaft mit unierten und reformierten Kirchen und in Gemeinschaft mit den lutherischen Kirchen weltweit«,

Peter Kondor, der neue Bischof des Südlichen Kirchenbezirks der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, wird feierlich in sein Amt eingeführt.

Abschied mit Herz

Über 30 Jahre, mit einer kleinen Unterbrechung seit dem 1. Juli 1983 hat Hannelene Jeske für den Martin-Luther-Bund gearbeitet, v. a. beim Sendschriftenhilfswerk, bei der Verwaltung der Häuser und Heime, bei der Betreuung der Gäste, des Sprachkurses; bei vielem und allem hat sie mitgeholfen, zuletzt bei der Buchhaltung. Am 13. Juni 2018, ihrem letzten Arbeitstag, wurde sie im Kreis der gegenwärtigen und mancher ehemaliger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Ruhestand verabschiedet. Der Schmerz des Abschieds und des Verlustes wurde überdeckt vom Dank und der Freude über die gemeinsame Zeit. Worte reichen dafür kaum aus: »Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!« (Psalm 121,8)

Hannelene Jeske (l.) und Sara Frantz: ein eingespieltes Team, zusammen Herz, Kopf und Seele des Sendschriften-Hilfswerks.

Sie haben den Glauben gefestigt, neue Perspektiven eröffnet, für Unzählige die Beziehung zu Gott und anderen Menschen vertieft. Was will man eigentlich noch mehr erreicht haben?

Matthias Burghardt, Estland

Haben Sie Dank für alles – für den weiten Blick in die Welt und zugleich für Ihr echtes Interesse für die jeweilige Situation vor Ort.

Holger Manke, Ungarn

Wer mit Ihnen im Kontakt stand, hatte es nicht mit der Vertreterin einer Behörde zu tun, sondern mit einer engagierten Kollegin, der die Förderung des geistliches Lebens und der theologischen Bildung in den Schwesterkirchen am Herzen lag.

Norbert Denecke, DNK/LWB

»Frau Jeske im SHW wird dir sicher weiterhelfen« – so habe ich es oft zu unseren Studierenden und Kollegen gesagt, wenn es um Literatur für das Theologiestudium, das Pfarramt und auch das Dozentenamt ging. Und Frau Jeske im SHW hat geholfen!

Prof. Dr. René Krüger, Argentinien

Hannelene Jeske ist ein Mensch, der ein Herz für die Gemeinden und ihre Bedürfnisse hatte! Dieses Herz konnten wir in Brasilien schlagen hören.

Wilhelm R. Waldmann, Brasilien

sagt der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), anlässlich des Jubiläums.

Gerade in den letzten Jahren seien entscheidende Schritte umgesetzt worden, um die VELKD in die Zukunft zu führen. Das betrifft vor allem die Organisation ihrer Verwaltung, die seit dem 1. Januar Teil des Kirchenamts der Evangelischen Kirche in Deutschland ist. »Es ist ein guter Weg, den wir miteinander gehen. Die unterschiedlichen Bekenntnisse trennen uns nicht, sie verbinden uns im gemeinsamen Christuszeugnis für unser Land und diese Welt«, so der Leitende Bischof.

Die Kirchenleitung der VELKD würdigte das Jubiläum auf ihrer Sitzung im Juni mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Hans Otte (Hannover). In seinem Vortrag »›Rechte lutherische Freiheit‹ oder ›Vom Ansatz her misslungen‹? – 70 Jahre VELKD« zeichnete der Kirchenhistoriker die Entstehung der VELKD und ihre lange Vorgeschichte nach und verwies mit dem Titel bereits auf die Spannungen, die die VELKD von Anfang an begleitet haben.

Hinweis: unter www.velkd.de/velkd/jubilaeum.php finden Sie Informationen zum 70. Geburtstag der VELKD. Der Festvortrag von Prof. Otte steht unter www.velkd.de/downloads/70-Jahre-VELKD-Vortrag.pdf zum Download bereit.

Henrike Müller,
Pressestelle der VELKD

Ein Brief aus Kasachstan

Im April erreichte uns folgender Brief aus Kasachstan:

»Herzliche Grüße aus Astana. Bei uns kommt anscheinend der Frühling. Gestern hatten wir 15 Grad, aber es regnete, heute scheint die Sonne!

Sehr geehrter Herr Generalsekretär!

Lieber Bruder Michael!

Ich wende mich an Dich mit der Bitte, bei der Verwirklichung eines Informa-

Impressum

Der »Lutherische Dienst« erscheint im Martin-Luther-Verlag und wird herausgegeben vom Martin-Luther-Bund und dem Programmausschuss des DNK/LWB.
Martin-Luther-Verlag, Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0, Fax 09131/7870-35, E-Mail: info@martin-luther-bund.de.
Redaktion: Michael Hübner, Frank Thiel; E-Mail der Redaktion: ld@martin-luther-bund.de.
Bildnachweise: Ahsmann/WikiCommons (6), Almutamid/WikiCommons (1), Borée (16), DNK/LWB/Weyermüller (12), ELKiK (24), ELKKRG (3, 4, 5), EVLKS (20), Gemeinde Saratow (14, 15), Gross (17), Hannemann (13), Kiss (21), Kokelburg/WikiCommons (8), LWB/Albin Hillert (11), MLB (2, 22), Pudelek/WikiCommons (9), Schemmel/WikiCommons (10), Schroth (19), Stahl (7, 8), Tauber/EVLKS (20)
Druck: Augustana-Druckerei, Bielsko-Biała, Polen
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Weitere Exemplare der Zeitschrift sowie Informationen können beim Verlag oder bei folgenden Geschäftsstellen angefordert werden:

Deutsches Nationalkomitee des Luth. Weltbundes, Programmausschuss:
OKR Dr. Christine Keim,
Podbielskistr. 164, 30177 Hannover
E-Mail: info@dnk-lwb.de
IBAN: DE21 5206 0410 0000 4195 40, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EK1

Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes:
Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0
E-Mail: info@martin-luther-bund.de
IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04, SWIFT/BIC: BYLA DE M1 ERH

Martin-Luther-Verein in Baden:
Pfarrer Rainer Trieschmann, Lutherstr. 2, 75228 Ispringen
E-Mail: Ispringen@elkib.de
IBAN: DE14 6625 0030 0050 1203 93, SWIFT/BIC: SOLA DE S1 BAD

Martin-Luther-Verein in Bayern:
Pfarrer i. R. Wolfgang Hagemann,
Geschäftsstelle: Heike Gröschel-Pickel,
AGDD, Haager Str. 10, 91564 Neuendettelsau
E-Mail: argediaspora@t-online.de
IBAN: DE46 7656 0060 0000 5160 07, SWIFT/BIC: GENO DE F1 ANS

Martin-Luther-Verein in Braunschweig:
Pfarrer Christian Tegtmeier, Alte Dorfstr. 4, 38723 Seesen-Kirchberg
kirchberg.pfa@lk-bs.de
IBAN: DE70 2501 0030 0020 5153 07, SWIFT/BIC: PBNK DE FF

Martin-Luther-Bund in Hamburg:
Pastor Mathias Krüger, Hamburger Str. 30, 24558 Henstedt-Ulzburg
E-Mail: PastorKrueger@mlb-hamburg.de
IBAN: DE45 5206 0410 0006 4226 32, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EK1

Martin-Luther-Bund Hannover:
Pfarrer i. R. Norbert Hintz, Auf dem Hollacker. 4, 27412 Wilstedt
E-Mail: Norbert.Hintz@arcor.de
IBAN: DE22 5206 0410 0000 6160 44, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EK1

Martin-Luther-Bund in Lippe:
Superintendent Andreas Lange, Papenstr. 16, 32657 Lemgo
E-Mail: sup@nicolai-lemgo.de
IBAN: DE56 4825 0110 0000 0241 90, SWIFT/BIC: WELA DE D1 LEM

Martin-Luther-Bund Lübeck-Lauenburg:
Pastorin Maike Bendig, Am Markt 7, 23909 Ratzeburg
E-Mail: mbendig@kirche-ll.de
IBAN: DE77 2305 2750 0002 0037 08, SWIFT/BIC: NOLA DE 21 RZB

Martin-Luther-Bund in Oldenburg:
Pastor Dr. Tim Unger, Kirchstr. 8, 26215 Wiefelstede
E-Mail: tim.unger@ewetel.net
IBAN: DE30 2805 0100 0071 4056 74, SWIFT/BIC: BRLA DE 21 LZO

Martin-Luther-Bund in Sachsen:
OKR Thomas Schlichting, Mozartstr. 10, 04107 Leipzig
E-Mail: SchlichtingTh@aol.com
IBAN: DE64 8555 0000 1000 0162 06, SWIFT/BIC: SOLA DE S1 BAT

Martin-Luther-Bund in Schaumburg-Lippe:
Pastor Reinhard Zoske, Bergkirchener Str. 30,
31556 Wölpingshausen
E-Mail: rz2000@t-online.de
IBAN: DE54 2559 1413 0050 4777 00, SWIFT/BIC: GENO DE F1 BCK

Martin-Luther-Bund in Schleswig-Holstein:
Pastor i. R. Gunnar Berg, Föhrer Weg 7, 25917 Leck
E-Mail: berg.gunnar@yahoo.de
IBAN: DE86 2106 0237 0000 0245 70, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EDG

Martin-Luther-Bund in Württemberg:
Gudrun Kaper, Im Lauchhau 12, 70569 Stuttgart
E-Mail: gud3erutz9p@outlook.com
IBAN: DE17 6001 0070 0013 8007 01, SWIFT/BIC: PBNK DE FF

Martin-Luther-Bund in Österreich:
Pfarrer Jörg Lusche, Albert-Schweitzer-Gasse 7/1,
3160 Traisen, Österreich
E-Mail: st.aegyd@evang.at
IBAN: AT74 6000 0000 0782 4100, SWIFT/BIC: OPSK AT WW

Martin-Luther-Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein:
Dr. Daniel Reicke, c/o Evang.-Luth. Kirche Basel
Friedensgasse 57, 4056 Basel, Schweiz
E-Mail: dreicke@hispeed.ch
IBAN: CH61 0900 0000 8000 5805 5, SWIFT/BIC: POFI CH BE XXX

Die weiteren Mitgliedsvereine finden Sie unter:
www.martin-luther-bund.de

Das Angebot beim Kirchenbasar in Astana ist vielfältig.

tionsprojektes zu helfen. Mit dem Einzug ins neue Gotteshaus [wir berichteten im Lutherischen Dienst 4/2017] öffneten sich vor uns große Perspektiven in der Arbeit mit Jugendlichen und Kirchgängern für die Einbeziehung in die Kirche. Die gute Lage des Gotteshauses und die Räumlichkeiten tragen zur Steigerung der Attraktivität der Veranstaltungen bei. Im Laufe von einigen Monaten haben wir große Veranstaltungen wie einen Weihnachts- und einen Ostermarkt durchgeführt, an den Weihnachtstagen ist bei uns der Chor der Botschaftsmitarbeiter aufgetreten, gestern war das Konzert der Kirche der evangelischen Christen-Baptisten. So möchten wir, dass die Gesellschaft uns als eine Kirche akzeptiert, die für jeden Menschen jeden Alters und jeder Nationalität geöffnet ist. Natürlich sind diese Veranstaltungen mit bestimmten Geldausgaben verbunden. Das Projekt ist auf drei Jahre gerechnet und schließt in sich ein: Internetausgaben, Ausgaben für Druckerzeugnisse, Werbeprospekte, Bannerherstellung und sonstige Ausgaben in Höhe von insgesamt 2000 Euro. Die Gemeinde Astana selbst wird zu der benötigten Summe 500 Euro betragen. An den Martin-Luther-Bund wenden wir uns mit der Bitte, unsere Kirche mit 1500 Euro zu unterstützen.

Mit besten Grüßen
Oxana Jakowlewa
Verwaltungsleiterin der ELK in Kasachstan

Termin

11.–13. 2. 2019
Theologische Tage des Martin-Luther-Bundes in Hofgeismar: »Schriftgebrauch (nicht nur) in der Diaspora. Wegmarken der Reformation — Matthias Flacius Illyricus« (geplant).

Miloš Klátik

Evangelisch in der Slowakei

Profile Positionen Perspektiven

232 Seiten, kartoniert, EUR 15,–
ISBN 978-3-87513-193-2

Miloš Klátik, der Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei, gibt in diesem Band Einblick in seine immer neu ansetzenden Bemühungen, als Historiker, Theologe und Brückenbauer Grenzen durch Information zu überwinden.

Das fängt mit seinen reformationsgeschichtlichen Studien an, in denen er zeigt, wie eng die Interaktion zwischen Wittenberg und den oberungarischen Bergstädten gewesen ist, und das zieht sich durch bis in die jüngste Vergangenheit. Er zeichnet seine Kenntnis sorgfältig in den europäischen Forschungsstand ein. Als Bischof nimmt er Stellung zu Fragen des kirchlichen Lebens, über die er mit den Menschen verhandelt.

In diesem Band werden Gestalten und Ereignisse aus der slowakischen Kirche vorgestellt, die wir im deutschen Sprachraum kaum kennen. Ein Tor wird geöffnet.

Martin-Luther-Verlag

91054 Erlangen • Fahrstr. 15 • Tel.: 0 91 31/78 70-0 • verlag@martin-luther-bund.de